

# Auf den Spuren des Ginseng-Kults

Ginseng ist viel mehr als ein Heilmittel. Bei den Mandschuren im Nordosten Chinas ranken sich fabelhafte Traumlegenden um den wilden Ginseng. Die Ethnologin und Sinologin Mareile Flitsch hat sich ein Leben lang damit befasst. Nun zeigt sie in einer Ausstellung seltene Scherenschnitte über Ginseng-Träume.

Von Barbara Esther Siegrist

Ginseng gibt's in der Drogerie in verschiedener Form zu kaufen, meist wird er als Kapsel geschluckt, um die körperliche Abwehr bei Stress und Krankheit zu stärken und die geistige wie die körperliche Leistungsfähigkeit zu steigern. In China hingegen wird Ginseng als Bonbon, in der Suppe, als Tee und Seife verwendet, wie Mareile Flitsch erzählt. Kaum eine Europäerin kennt die Geschichte dieser besonderen Wurzeln so gut wie die Ethnologin und Sinologin. Sie hat über Ginseng dissertiert und war in den 80er-Jahren im Changbai-Gebirge im Nordosten Chinas, wo der wilde Ginseng wächst. Als Direktorin des Völkerkundemuseums der Universität Zürich hat sie dem Ginseng nun eine eigene Ausstellung gewidmet.

Für Flitsch ist Ginseng weit mehr als Lebens- oder Heilmittel. Auf den Spuren dieser Wurzel ist sie nicht nur auf enormes altes Pflanzenwissen gestossen, sondern auch auf einen reichen Fundus an Geschichten über die Ginseng-Sucher, die in den Gebirgswäldern nach dem wildwachsenden Allheilmittel suchten. «Ginseng-Suchen ist ein reiner Männerkult», sagt sie. Sie, die nicht nur chinesisch spricht, sondern auch den nordostchinesischen Dialekt beherrscht, durfte

zwar mit den Ginseng-Suchern reden, sie aber nie in die Wälder begleiten.

Das Changbai-Gebirge ist eine abgelegene Gegend, in welcher im Verlauf der letzten Jahrhunderte viele arme Chinesen aus dem Norden Chinas ihr Glück bei der Ginseng-Suche machen wollten. Einerseits ist die patriarchalische, hierarchische Gesellschaftsstruktur der Grund, dass die Ginseng-Suche Männer Sache ist, andererseits aber auch, dass Ginseng als potenzsteigernd galt. Nicht

ausser Acht zu lassen, wie Ginseng gefunden wird, nämlich im Traum. Die Männer streiften fastend und mit Stöcken in der Hand durch den Gebirgswald. Die Ernte war im Herbst, die Männer hielten nach den roten Dolden der Pflanzen Ausschau, fanden oft trotz langer Suche nichts. Nach vielen Entbehrungen erschienen ihnen im Traum Frauen und andere Gestalten, mal feenähnlich schön, mal dick und runzlig, und gaben ihnen Hinweise, wo sie Ginseng finden.



## GEFUNDENE WURZEL

Glücklich trägt der Ginseng-Sucher seinen Fund heim. Aus: *Bangchui guniang* (Das Ginseng-Mädchen). Scherenschnitt: Hou Yumei.

## GINSENG



### BEGEGNUNG IN CHINA

Mareile Flitsch während ihrer ersten Feldforschung 1984 mit dem Ginseng-Sucher Diao Xihou in Jilin.

Doch nicht jeder Suchende fand die Wurzel. Ginseng wird Menschenähnlichkeit nachgesagt, auf Chinesisch heisst er denn auch Ren Shen, menschliche Wurzel. Es heisst auch, dass sich Ginseng nach tausend Jahren in einen Menschen verwandeln kann. So wurden die Sucher von Ginseng-Geistern auf ihre Rechtschaffenheit geprüft. Darüber gibt es viele Geschichten, die immer weiter erzählt wurden.

In den 80er-Jahren, bevor das Fernsehen die Gesellschaft veränderte, sandte die kommunistische Partei Volkskundler aus, um die Menschen zu befragen und noch vorhandenes Volksgut zu sammeln. Mareile Flitsch hatte das Glück und die Chance, dabei zu sein, zeichnete viele Geschichten auf und übersetzte sie. Dass diese heute in Zürich zu entdecken sind, hat einen guten Grund.

Mareile Flitsch hat im Changbai-Gebirge Hou Yumei kennengelernt, deren Mutter Mandschurin war. Die Region war ursprünglich von den Mandschuren besiedelt. Nebst dem Ginseng hielten diese eine weitere Tradition hoch, den Scherenschnitt. Hou Yumei lernte die Kunst von ihrer Mutter. Mit grosser Präzision schnitt und schneidet sie auf rotem vierlagigem Papier Ginseng-Geschichten. Sie arbeitet ohne Vorlage und ohne Vorzeichnen, immer frei, geleitet von ihrem Herz oder, wie sie sagt, vom Ginseng selbst. Die Schere ersetzt ihr den Bleistift, ihre Bilder sind vollkommene Werke aus dem Leben der Mandschuren im letzten Jahrhundert. «Wer weiss, was man alles übersieht, wenn man es nicht kennt», sagt Flitsch. Sie

hat Hou Yumei fünf Bücher mit Scherenschnitten und Geschichten abgekauft und sie in die Schweiz gebracht, wo sie nun ausgestellt sind. Was für die zwar neugierige, aber unwissende Besucherin nur ein schöner roter Scherenschnitt ist, ist für Flitsch ein Füllhorn an Wissen über den Alltag der Ginseng-Sucher. Auch über die Wurzel erfährt man viel. Wildwachsender Ginseng gilt als wirksamer. Je älter eine Wurzel ist, desto teurer ist sie. Das Alter erkennt man an der Anzahl Blattstängel und Blätter und vor allem an den Jahrringen der Wurzel. Die alten Wurzeln sollen am wirkungsvollsten sein.

Hou Yumei lebt inzwischen in San Francisco, mit den Ginseng-Scherenschnitten hatte sie aufgehört – bis Mareile Flitsch sie nach Zürich zur Ausstellung einlud. «Die Werke werden zum ersten Mal im Kontext ausgestellt», sagt Flitsch, eine Wertschätzung, die Hou längst verdient hätte. Die Künstlerin hat sich nicht nur sehr gefreut, sie hat mit der geschenkten Schere wieder mit Schneiden begonnen. Ein Teil dieser Schnitte wird heute im Völkerkundemuseum in Zürich verkauft.

Hou Yumei ist 72 Jahre alt, Mareile Flitsch wird emeritiert. Der wilde Ginseng ist stark gefährdet. Vor allem der Klimawandel macht der heiklen Pflanze zu schaffen. Wilder Ginseng ist oder war ausser im Changbai-Gebirge vor allem in Korea, aber auch in Kanada und in den Vereinigten Staaten (Wisconsin) zu Hause. Er ist seit dem 16. Jahrhundert bekannt und wurde von den Jesuiten nach Europa gebracht. Seit den 1950er-Jahren wird Ginseng in Plantagen angebaut. Er ist sehr arbeitsintensiv, so



### ETHNOLOGIN UND SINOLOGIN

Mareile Flitsch im Shop des Völkerkundemuseums, 2024.

### Die Ausstellung

#### Von Ginseng träumen – Scherenschnitt-Geschichten von Hou Yumei

15. November 2024 bis 25. Mai 2025,  
Völkerkundemuseum  
der Universität Zürich  
Pelikanstrasse 40, 8001 Zürich  
[museethno.uzh.ch/de/ginseng](http://museethno.uzh.ch/de/ginseng)

wolle er täglich die Schritte des Bauern hören, wird gesagt. Geerntet wird Plantagen-Ginseng frühestens im vierten Jahr. Auch beansprucht er den Boden so sehr, dass er nach zehn Jahren aufgegeben werden muss und während Jahrzehnten an dieser Stelle kein Ginseng mehr angebaut werden kann.

Ginseng ist nach wie vor gefragt: Wie in der chinesischen Medizin üblich, wird er

als Allheilmittel präventiv eingenommen. Ein eigentliches Wundermittel bleibt der wilde, inzwischen seltene und geschützte Ginseng vor allem deshalb, weil seine Wirkung eng verbunden ist mit den mystischen Geschichten aus den geheimnisvollen Gebirgswäldern. Und übrigens, wer einen Ginseng findet, muss ihn bannen – mit lauten Rufen – denn sonst könnte er weglaufen mit seinen menschenähnlichen Wurzelbeinen.

## Eine Spurensuche

**Im Comicroman «Ginsengwurzeln» erzählt Craig Thompson seine eigene Geschichte, die eng mit der des Ginsengs verbunden ist. In detailreichen Bildern eröffnen sich den Lesenden fremde Welten genauso wie altbekannte Familienmuster.**

Wer gerne Graphic Novels liest, wird von diesem Buch begeistert sein. Der US-amerikanische Comiczeichner Craig Thompson erzählt auf über 400 Seiten nicht nur seine Geschichte, sondern auch die des Ginsengs. Aufgewachsen in einer Kleinstadt in Wisconsin musste er mit seinen beiden Geschwistern auf den Plantagen der Eltern helfen. Das so verdiente Geld steckte er in Comics.

Die Zeichnungen in schwarz-weißrot sind sehr detailreich und präzise ausgearbeitet. Thompson versteht es, die eigene Geschichte und die des Ginsengs geschickt zu verweben oder auch mal parallel nebeneinander herlaufen zu lassen. Dabei hat er durchaus einen kritischen Ansatz sowohl auf die Landwirtschaft wie auch auf seine Erziehung in einem sehr christlich geprägten Elternhaus.

In den 1980er-Jahren war Marathon, die Kleinstadt in Wisconsin, die weltweit grösste Produzentin von amerikanischem Ginseng. Im Verlauf der Geschichte erfährt man unter anderem viel über die

Problematik der Pflanzenschutzmittel und deren gesundheitlichen Folgen auch für den Autor. Ginseng-Plantagen laugen zudem den Boden derart aus, dass die Wurzel nach rund zehn Jahren für mehrere Jahrzehnte nicht mehr angebaut werden kann.

Im hinteren Teil des Buches reist Thompson mit seinem Bruder nach Korea und in den Nordosten Chinas auf den Spuren des wilden Ginsengs und als Vorbereitung für eben diesen Comicroman, der nun vorliegt. Das Treffen im Elternhaus und die Gespräche mit Bruder und Schwester reflektieren die sehr ambivalenten Familienverhältnisse. Das Ende des Buches, das nicht nur inhaltlich sehr gewichtig ist, ist nicht wirklich eine Versöhnung, aber ein Akzeptieren, wie es ist.

Barbara Esther Siegrist



Craig Thompson:  
«Ginsengwurzeln»,  
Reprodukt,  
Berlin 2024,  
ca. 55 Franken.



**Mundtrockenheit oder Speichelmangel?**



WILD

# EMOFRESH

## Gel zur Mundbe- feuchtung

**Spendet Feuchtigkeit  
bei trockenem Mund  
und schützt vor Karies.**

**Entwickelt und  
hergestellt in der  
Schweiz. Erhältlich in  
Ihrer Drogerie.**

@wildpharma

wildpharma